Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 15 (1929)
Heft: 4

Artikel: Der Lehrer als Psychoanalytiker
Autor: Würth, T.E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525207

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Oberschlesien denke. Ich muß hier nachholen, daß mir mit der Einladung nach Bern auch die Akten über den oberschlesischen Schulstreit zum Studium übermittelt worden waren, so daß ich die Möglichkeit hatte, mir einen Plan für die Durchführung der Kontrolle zurecht zu legen. Nach der Unterredung wurde mir eröffnet, daß nun noch andere Herren, die für diese Mission vorgeschlagen waren, sich vorstellen werden. Eine Wahl könne heute noch nicht stattfinden, wegen Abwesenheit des italienischen Vertreters des Komitees (Scialoja). So wurde ich denn mit diplomatischer Höflichkeit entlassen und blieb ganz im Ungewissen darüber, ob die Wahl auf mich fallen werde oder nicht. Eine Woche später erhielt ich dann den Ernennungsakt und zugleich den Auftrag, mich mit Präsident Calonder direkt in Verbindung zu setzen. Am 18. Mai 1927 trat ich die Reise nach Polnisch-Oberschlesien an, wo ich dann fast 7 Monate lang meiner außergewöhnlichen Aufgabe als Schulexperte oblag.

ma.

(Fortsetzung folgt.)

Der Lehrer als Psychoanalytiker *)

Von C. E. Würth, Pfr.

Die seelischen Nöte der Gegenwart rufen nach einem Retter. Es sind deren nicht wenige, die glauben, die Psychoanalyse als solchen begrüßen zu dürfen. Andere haben Bedenken. Es hieße von maßgebender Seite bereits Gesagtes wiederholen, wenn wir uns im Folgenden eingehend mit all den gewichtigen Gründen befassen wollten, die generell gegen die Psychoanalyse schon vorgebracht wurde, als dieselbe noch eine akademische Frage war. Wir möchten heute uns vielmehr mit der Tatsache befassen, daß das Interesse an der Psychoanalyse bereits die Lehrerkreise erfaßt und sich auch in konkreten Reformpostulaten auf dem Gebiete des Volksschulwesens zu äußern beginnt. Indem wir an gemachten Vorschlägen alles das mit Entschiedenheit ablehnen, was wir an ihnen Ungesundes entdeckt zu haben glauben, stellen wir uns gleichzeitig auch die Frage nach dem „Wie" der Verwirklichung dessen, was uns an den geäußerten Wünschen kernhaft gut zu sein scheint.

Anlaß zu den folgenden Ausführungen gibt uns Herr Seminardirektor Dr. Schohaus in Kreuzlingen, der am 22. Nov. 1928 vor der neutoggenburgischen Lehrerschaft über das Thema „Der neue Schulgeist und das Zeugnis" sprach. Das Schulzeugnis der Gegenwart befriedigt den genannten Herrn nicht, da es ihm als ein Ding der Unmöglichkeit erscheint, den Fleiß und das sittliche Betragen des Schülers in einer Ziffer richtig ausdrücken zu können. Man beachte, daß Herr Dr. Schohaus besonders die bisher übliche Notengebung im Fleiß und im sittlichen Betragen angreift, im weiter unten folgenden Frageschema aber auch das Talent des jungen Menschen eingehend berücksichtigt, mithin die gesamte Schülertat dem Schülerwerk, der Leistung, gegenüberstellt. Wir erblicken in dieser Tatsache den Beweis für unsere Ansicht, daß es sich bei seinem Reformpostulat zweifelsohne um ein Verlangen nach psychoanalytischer Begutachtung des ganzen Menschen handelt, und wir finden unsere Auffassung noch erhärtet durch den Umstand, daß das von Herrn Dr. Schohaus vorgeschlagene Schulzeugnisschema sogar die eingehende Wertung von Seelenkräften fordert, die mit der Schulleistung nur indirekt in Beziehung gebracht werden können. Die Fragen nun, die Herr Seminardirektor Schohaus jeweils im Schulzeugnis beantwortet wissen möchte, berühren (lt. „Toggenburger Bote", Nr. 136) folgende Gebiete: Allgemeine Interessenrichtung des Kindes; Temperament und allgemeine Gemütsverfassung; Eigenschaften des Gefühlslebens; gesellige Eigenschaften; Kameradschaften; sittliches Verhalten (von uns gesperrt. Der Verfasser); Phantasiebegabung; Gedächtniseigenschaften; Aufmerksamkeit und Arbeitswille; allgemeine intellektuelle und theoretische Begabung; praktische Begabung; Verhältnis zum Aesthetischen; Verhältnis zu sportlichen Leistungen; auch körperliche Messungen sind vorzunehmen.

Es steht u. E. bei keinem Mann von psychologischer Bildung und einiger Lebenserfahrung im Zweifel, daß das Schulzeugnis lediglich als relativer Gradmesser der theoretischen und praktischen Leistungsfähigkeit des jungen Menschen aufgefaßt werden darf. Dies gilt nicht nur von jenen Noten, die auf Grund einer mitunter unter Furcht und Zittern bestandenen mündlichen oder schriftlichen Prüfung erteilt werden, sondern selbst von den andern, welche das Durchschnittsmaß einer Jahresleistung zahlenmäßig ausdrücken sollen. Obwohl die Bedeutung der Zahlennoten gewöhnlich in einer Anmerkung des Zeugnisses in Worten dargelegt

*) Vorliegende Arbeit stützt sich auf den Bericht eines politischen Wochenblattes über eine Lehrerkonferenz, an der die Frage der Schulzeugnisse aufgerollt wurde. Erfahrungsgemäß sind solche Quellen nicht immer ganz zuverlässig. Da diese Streitfrage auch für weitere Kreise von Bedeutung ist, hoffen wir gerne, ein Teilnehmer an jener Konferenz und Freund unseres Blattes werde sich dazu ebenfalls äußern. D. Schr.

wird (z. B. 1 = sehr gut etc.), könnte man die Leistung des Schülers ebenso gut auch in Worten bewerten. Die Einhaltung eines vorgeschriebenen Schemas kann aber kaum unterbleiben, da den Noten gewöhnlich auch die Bedeutung einer gewissen Rangordnung unter mehreren zukommt. Nicht umsonst liegt sogar der Notengebung bei akademischen Graden, die bekanntlich in Worten erfolgt, eine bestimmte für alle Fälle maßgebende Notenskala und damit auch eine gewisse mathemanische Berechnung der nach außen zu Tage getretenen Schülerleistung zu Grunde. Der Hochschulprofessor wird wie der Volksschullehrer zugeben müssen, daß der von ihm bewertete Notenkandidat unter Umständen auch objektiv Besseres hätte leisten können und vielleicht auch in Zukunft Besseres leisten wird. Dagegen wird der eine wie der andere Lehrer sagen: „Ich habe im Zeugnis nicht die Leistungsfähigkeit, sondern die vorliegende Leistung zu bewerten, und diese Wertung hat auf Grund bestimmter Normen zu geschehen, die mir z. T. von oben herab diktiert sind." Mag die in der einschlägigen Notengebung aller Schulstufen sich geltend machende Einseitigkeit auch ihre Schattenseiten haben, so wird sie dennoch nicht als ungerecht bezeichnet werden dürfen, da sie ja nicht mehr sein will als sie ist: eine auf Grund mehr oder weniger allgemein gültiger Gesichtspunkte erfolgte Wertung des nach außen zu Tage getretenen Schülerwerkes.

Nun die Schülertat! Jede Pflanze verlangt zu ihrem Gedeihen das ihrer Eigenart entsprechende Klima und die regelmäßige Verabreichung der ihr zukömmlichen Nahrung. Auch eine Menschenknospe entfaltet sich nur unter der Voraussetzung, daß ihr ein ihrer Individualität entsprechendes Milieu gewährt und eine ihrem Bedürfnis Rechnung tragende geistige Nahrung verabfolgt wird. Dies erhellt nicht zuletzt auch aus der immer und immer wieder feststellbaren Tatsache, daß Schüler, die gleichzeitig mehrere Lehrer haben, einige derselben bezüglich Leistung, Fleiß und Betragen dauernd zufriedenstellen, andern aber nach jeder Richtung zu öftern Klagen Anlaß zu geben scheinen. Nicht wenige Pädagogen haben nun selbstverständlich den Einwand auf den Lippen: „Merkt denn der Schreiber nicht, daß die von ihm erwähnte Tatsache auf den Umstand zurückzuführen ist, daß die einzelnen Schüler sich eben für das eine Fach interessieren, für das andere aber nicht!" Nur sachte! Wir wissen schon, daß in der angetönten Frage auch das Fachinteresse der Schüler eine Rolle spielt; wir wissen aber auch auf Grund gemachter Beobachtungen, daß das Steigen und Fallen des Schülerinteresses mitunter auch vom Wechsel der Lehrpersonen des einen und desselben Faches abhängig ist.

Was ergibt sich daraus im Hinblick auf die von Herrn Dr. Schohaus geforderte neue Form des Schulzeugnisses? Nichts mehr und nichts weniger als das, daß einer einläßlichen Schilderung des Schülertalentes, des Schülerfleißes und des Schülerbetragens nur dann objektiver Wert zugeschrieben werden kann, wenn auch noch das entsprechende Gegenstück — die Zeichnung des Lehrernaturells und des Lehrercharakters — dem Zeugnis beigefügt wird. Da dies aber aus leicht begreiflichen Gründen besser unterbleibt, bleiben wir wohl doch besser beim heutigen Schulzeugnis-Schema, welches das nach außen zur Geltung kommende Schülerwerk annähernd objektiv zu wägen sucht, Talent, Fleiß und Schulbetragen des Zöglings aber nur bei vorkommenden groben Verstößen zu berühren pflegt.

Noch eins! Wir müssen auch der Verschiedenheit der einzelnen Schuleinrichtungen eingedenk sein. Wo immer z. B. die Lehrer das Glück haben, zu gleicher Zeit nur eine Klasse unterrichten zu müssen, da hat auch das Problem der stillen Beschäftigung der einzelnen Klassen ein ganz anderes Kolorit als in Schulen, in denen gleichzeitig mehrere Klassen still beschäftigt werden müssen, nur damit der Lehrer mit den Schülern einer bestimmten Schulstufe irgend einen Stoff mündlich behandeln kann. Lebhafte Naturen hören, währenddem sie schreiben, stets mit einem Ohr auf das, was der Lehrer mit einer andern Klasse mündlich behandelt. Sie machen dann aus diesem Grunde ihre schriftlichen Aufgaben flüchtig, währenddem sie in einer Schule, in welcher dieses Zerstreuungsmoment nicht vorhanden ist, bedeutend konzentrierter und darum auch besser arbeiten würden. Auch der in armen Landschulen oft vorhandene Mangel an geeignetem Anschauungsmaterial und die in reichern Stadtschulen gelegentlich festzustellende Ueberfülle an solchen sind Faktoren, welche die Reaktionstätigkeit der Schüler stark beeinflussen, ohne daß deren positive oder auch negative Wirkung auf die verschiedenen Seelenkräfte der einzelnen Zöglinge leicht festzustellen ist. Und zudem: Auch im Anschauungsunterricht wirkt nicht nur „das Schulwerkzeug" an sich mit wechselndem Erfolg auf die Schüler. Es kommt auch auf den an, der „das Schulwerkzeug" im Hinblick auf die zu Unterrichtenden mehr oder weniger gut zu benützen versteht. (Es gibt z. B. Lehrer, die bei einer Besprechung von Bildern die ganze Klasse hinreißen, während andere beinahe nichts aus den Bildern herausholen.) Wir fragen nun: Ist unter den besagten Umständen eine objektive Wertung der Seelenkräfte der einzelnen Schü-

ler durch den Lehrer überhaupt möglich, und ist es nicht besser, man verzichte auf eine offizielle Vivisektion des Schülertalentes, des Schülerfleißes und des Schülerbetragens, es sei denn, daß man es mit direkt auffallenden, objektiv und konkret faßbaren Abnormalitäten der Jugendlichen zu tun hat?

Bedenken eigener Art aber beschleichen uns namentlich bezüglich der analytischen Beleuchtung des sittlichen Verhaltens der Schüler durch das Zeugnis. Fördert wohl die öffentliche Begutachtung der Moral jedes Schülers das Ethos der Schülerschaft? Zwingt dieselbe die Zöglinge nicht förmlich zu diplomatisch raffinierten Verstellungskünsten gegenüber den Vorgesetzten, die unter Umständen eines schönen Tages alles rücksichtlos ans Licht ziehen, was sie je Intimes von dem ihnen harmlos vertrauenden jungen Menschen vernommen? Und sollten Lehrer, die größtenteils weder Moralpsychologie noch Ethik studiert, es wagen, ihre Schüler öffentlich nach den Gesetzen eines Faches zu beurteilen, das ihnen nur in einigen Umrissen bekannt ist, eines Faches auch, das im Lichte der verschiedenen Weltanschauungen auch grundsätzlich manche Variationen aufweist? Und was sagt wohl das Elternhaus zu einer schulamtlichen Psychoanalyse des Kinderethos? Werden nicht selbst jene Väter und Mütter, die einer Besprechung unter vier Augen noch zugänglich wären, einer Lehrerschaft zürnen, welche alle ihr bekannten Kinderfehler in einem offiziellen Dokument als historische Tatsachen dauernd festnagelt? Nehmen wir einige praktische Fälle: Einem Knaben wird im Zeugnis vermerkt: „Er zeigt Anlagen zum Stehlen!" Wird er sich später je mit Erfolg für eine kaufmännische Lehre anmelden können? Ein anderes Kind hat auf sexuellem Gebiet einen bedauernswerten Fehltritt begangen, hat sich aber später wieder gebessert. Gleichwohl steht in seinem Zeugnisbüchlein unauslöschlich eine Andeutung auf das betreffende Vorkommnis. Kann diese Tatsache in einem feinfühlenden Kinde den Mut zum Besserwerden nicht zum vorneherein ersticken, und dies besonders dann, wenn es bemerken muß, daß ihm gegenüber auf Jahre hinaus Vorsichtsmaßregeln angewendet werden, auf die man andern, „Unerwischten" gegenüber verzichtet? Werden die Eltern, als gegebene Schützer der Kindesinteressen, die Risiken solcher Zeugnisnotizen nicht gar bald erkennen und den Verfassern derselben gegenüber eine scharfe Abwehrstellung beziehen, unter Umständen sogar beziehen müssen? Den Eltern eines dritten Kindes wird via Schulzeugnis der Rat gegeben, auf die Aenderung der Kameradschaft Bedacht zu nehmen. Was sagen wohl die Eltern des als gefährlich bezeichneten Kindes zur offiziellen Aechtung ihres eigenen Lieblings? Werden sie nicht unverzüglich bei den Schulbehörden Klage erheben, eventuell sogar den Richter anrufen? Es ist interessant: Man hat mancherorts auf Drängen der Reformer die körperliche Züchtigung der Schüler verboten. Selbst ein ausgiebiger „Hosenspanner" ist eine kleine Strafe im Vergleich zum Schaden, den eine einzige unglückliche Bemerkung im Schulzeugnis an der Seele und an der Zukunft eines Kindes anrichten kann. Man wird uns gegenüber bemerken, daß die von Herrn Dr. Schohaus geforderten psychoanalytischen Notizen ja nicht den Schaden, sondern die Besserung des Kinde bezwecken. Zugegeben! Dann mache man sie aber nicht schriftlich und im Schulzeugnis, sondern mündlich und in der „camera caritatis". Wir besitzen nun einmal absolut keine Garantie dafür, daß jedermann, der früher oder später ein Schulzeugnis in die Hand bekommt, die ihm zur Kenntnis gebrachten Tatsachen aus dem Kindesleben zu dessen Nutzen und Frommen auszubeuten versteht. Ja, wir müssen sogar mit der Tatsache rechnen, daß selbst solche, welche die Andeutungen des Schulzeugnisses gerne nutzbringend verwenden würden, äußerer Umstände wegen von deren Nutzbarmachung in vielen Fällen zum voraus verzichten müssen. So verzichten wir denn auf die psychoanalytischen Schulzeugnisse, die nicht nur Segen, sondern auch Gefahren in sich tragen. Und drängt uns gleichwohl die Liebe zu gutratender Hilfe, dann werde dem Schüler, dessen Eltern und Berufsberatern das Ersprießliche auf eine Art und Weise mitgeteilt, die selbst jeden Schein aufdringlicher Schulvogterei zu vermeiden weiß.

— — —

Wenn wir nun auch aus den genannten Gründen das von Herrn Dr. Schohaus vorgeschlagene Schulzeugnisschema ablehnen, so sei darauf hingewiesen, daß Verschiedenes, was er sagt, doch der Beachtung wert ist. Nicht wenige Seelenkräfte des jungen Menschen werden von der Schule brach liegen gelassen, und dies sollte nicht sein. Durch vermehrtes Studium der Psychologie dürfte mancher Lehrer darauf aufmerksam werden, daß seine Methode an Einseitigkeit leidet und deshalb des Ausgleiches und der Erweiterung bedarf. Die wünschenswerte Fortbildung auf dem genannten Gebiete kann an Hand einschlägiger Fachliteratur erfolgen, wird aber durch Veranstaltung psychologisch-pädagogischer Vortragszyklen ergänzt und vertieft werden müssen. Dabei mag sich aber die Lehrerschaft dessen wohl bewußt sein, daß es auch auf dem Gebiete der Psychologie nicht wenige Fundamentalfragen gibt, welche von den Fachvertretern der verschiedenen Weltanschauungen auch verschieden beantwortet werden. Wir betrachten es daher

als eine vornehme Aufgabe des Schweiz. kathol. Erziehungsvereins (und des Kathol. Lehrervereins der Schweiz! D. R.) in geeigneter Weise für die planmäßige Stillung des Psychologiehungers auch der kathol. Lehrerschaft besorgt zu sein. Werden die Zeichen der Zeit verstanden, dann dürfte sich wohl die vermehrte Pflege der Psychologie in Lehrerkreisen in einer neu auflebenden methodischen Elastizität unserer Pädagogen bemerkbar machen. Man möge aber zuerst überlegen und dann erst handeln. Wir dürfen in keinem Falle die Unruhe der modernen Jugend auch uns zu eigen machen. Wir müssen vielmehr nach wie vor zielbewußt und treffsicher vor unsere Knaben und Mädchen hintreten. Die von Herrn Dr. Schohaus gezeichneten Fragestellungen sind, in die Psychosynthese umgegossen, Achtungsrufe, deren Wert nicht unterschätzt werden darf. Der Weg zu deren allseitiger Verwendung ist aber noch keineswegs ein gegebener. Einschlägige Versuche dürfen nicht planlos gemacht werden. Wo immer die Schüler bei einem Lehrer ratloses Herumtasten bemerken, da greifen sie zur Eigen-Initiative und verziehen den, der ihr Erzieher sein und deshalb selbst bestimmt wissen sollte, was er mit seinen Rangen tun will.

Da das Frageschema des Herrn Dr. Schohaus die Psycho-Analyse des einzelnen Schülers bezweckte, wird es auch in psychosynthetischer Form einen starken Zug zur individuellen Behandlung der Schüler geltend machen. Der Lehrer muß aber auch in Zukunft in erster Linie die Gesamtheit der Klasse ins Auge fassen und die Rücksicht auf die individuelle Eigenart dem Interesse der Gesamtheit bewußt unterordnen. Dies geschehe wohlverstanden gerade auch in Rücksicht auf die einzelnen Schüler, die alle nicht nur zur Entfaltung ihrer Persönlichkeit, sondern auch zur Anpassung an die Gesellschaft geführt werden müssen. Schüler, die von einem Lehrer ihrer besondern Leistungsfähigkeit wegen vorgezogen werden, umgeben ihr eigenes „Ich" leicht mit dem Nimbus des besonderen Interessantseins; sie werden stolz und anmaßend, vorerst im Benehmen gegenüber ihren Kameraden, mit der Zeit aber auch gegenüber ihren Lehrern selbst. Schwachbegabte sind zwar für Rücksicht, Anleitung und Aufmunterung dankbar, aber nur unter der Voraussetzung, daß ihnen diese Unterstützung in diskreter Weise gewährt und alles vermieden wird, was ihnen den Spott und die Verachtung ihrer Klassengenossen zuziehen könnte. Sie haben ein besonderes Bedürfnis danach, möglichst bald wieder als ordentliche Glieder des Klassenganzen behandelt und empfunden zu werden. und werden daher die Güte des Lehrers kaum über Gebühr in Anspruch nehmen wollen Das Finden des richtigen Taktes sowohl gegenüber besonders Talentierten als auch gegenüber Zurückgebliebenen ist zudem nicht nur von psychologischen Kenntnissen, sondern auch vom Charakter des Lehrers abhängig. Sympathie und Antipathie sind wohl zu beachtende Imponderabilien des Schul- und des Institutslebens, namentlich im Zusammenhang mit den Kunstfächern. Gewisse Schülerkategorien schwelgen mitunter förmlich im Bewußtsein der Protektions- und Liebesfülle, die ihnen zuteil wird. Andere aber sehnen sich oft jahrelang vergebens nach einem einzigen guten Wort dieses oder jenes Vorgesetzten. Und würden sie's auch nur einmal erhalten, dann wäre der Bann gebrochen, und der Lehrer fände auch das Vertrauen derjenigen, die er oft zu Unrecht als seine unbekehrbaren Renitenten betrachtet. Wie manchen durchaus ehrlich ringenden und im Grunde genommen keineswegs untalentierten Schülern wurde schon der Aufstieg von Seite engherziger Lehrer erschwert. Es gibt deren welche, die gerade deshalb im Strome des Lebens untergingen. Andere haben sich trotzdem zu brauchbaren Menschen entwickelt, haben aber ihren einstigen Vorgesetzten gegenüber eine ausgesprochene Reservestellung bezogen und noch als Greise davon erzählt, daß es der Lehrer X gewesen sei, der ihnen einst ihr Jugendglück geraubt. Es ist zuzugeben, daß die unabgeklärte Originalität eines Schülers den Lehrern oft mehr Sorgen bereitet, als jener es ahnt, und in seinem späteren Leben zur Steuer der Wahrheit auch zugeben dürfte. Dagegen ließe sich doch auch mancher „eigentümliche Kauz" schon in etwas verstehen, wenn man seine Verhältnisse nicht nur psychoanalytisch zu wägen, sondern auch psychosynthetisch zu ordnen verstände. Wir waren vor einiger Zeit Zeuge, wie ein ergrauter Pädagoge sich einem von ihm einst ungerecht behandelten Schüler gegenüber zu entschuldigen suchte, ohne daß dieser das Gespräch auf dieses heikle Thema gelenkt hatte, noch bei demselben verweilen wollte.

Wir schrieben uns die geschaute Szene hinter die Ohren, und auch der eigenen Unzulänglichkeit eingedenk, baten wir Gott, daß er uns vor pädagogischen Fehlgriffen bewahre, auf daß uns das „Aug in Aug" mit unsern ehemaligen Schülern nie Gewissensbisse bereite. Wie rasch ist uns allen ein vorschnelles Urteil oder auch ein ungerechtes Strafdiktat entschlüpft, das vorläufig nur dem Schüler, nachläufig aber auch uns selbst wehetun muß. — In einem englischen Gebetbuch befindet sich folgendes Gebet für Erzieher: „Mache mich unbegrenzt selbstlos, sodaß ich nie andern meine

Ansichten aufzwinge, weil sie mein sind, und daß ich nie Ehrerbietung und gutes Benehmen verlange, nur um meine Eitelkeit zu befriedigen". Ohne die Gesinnung, die aus diesem Gebete spricht, bleibt jede Psychoanalyse und jede Psychosynthese von Seite des Erziehers unfruchtbar; in Verbindung mit dieser Gesinnung mögen alle beide Nutzen stiften.

Schulnachrichten

Luzern. Einem Jubilaren. (Zum 50jährigen Lehrerjubiläum des Herrn Peter Muff in Hildisrieden.) Sempach ist berühmt und bekannt und jedermann weiß, wo die „kleine Stadt" liegt. Ganz in ihrer Nähe finden wir Hildisrieden, herrlich gelegen auf einer Anhöhe unmittelbar ob dem Sempacher-Schlachtfeld. Die Lehrerschaft beider Orte gehört in die gleiche Konferenz, und wenn wir tagen, bald da, bald dort, dann erscheint immer pünktlich unser Jubilar mit seinen 50 Schuljahren auf dem Buckel. Aber sie haben seinen Rücken nicht gekrümmt. Stramm, aufrecht, lebhaft schreitet der Siebziger vorwärts, und mancher Junge muß „zünftig" marschieren, wenn er mit unserm Jubilaren Schritt halten will. Mag der Weg zum Konferenzort noch so weit sein, mag es stürmen und schneien, regnen oder sonst was machen, immer findet sich unser Peter ein. Ein unermüdlicher Schulmann! Gegen alle seine Berufsgenossen ist er die Freundlichkeit selber, und wenn der lebhafte Greis in unsern Kreis tritt, mit seinem sonnigen, freundlichen Lächeln auf dem Gesichte, dann wissen wir alle, daß ein lieber und wohlwollender Kollege unter uns getreten. Gerne ist man bei ihm und plaudert mit ihm und hört seine Worte, und wenn er eine Aufgabe löst, eine Arbeit liefert oder in der Aussprache das Wort ergreift, dann bewundern wir an ihm das treue Gedächtnis, den praktischen Sinn für das Erreichbare und Mögliche, seinen Scharfsinn in allen Schulfragen, die Milde im Urteil und den sonnigen Humor; wir beneiden ihn um dieser Gaben willen und wünschen von Herzen, auch ein solcher Schulmann zu sein. Tadellos in der Gesinnung, offen und wahr gegen alle, von idealer Pflichtauffassung, so steht dieser 70jährige Jugendbildner vor uns. Wie er es zustande gebracht, daß er das geworden, was er heute ist?

Manch einer der Leser wird denken: „Der Schreiber trägt dick auf; mir graut vor solchem Rühmen." Diesen gegenüber rufe ich alle 20 Kollegen meiner Konferenz zu Zeugen auf und frage sie: „Kennt ihr unsern Jubilaren anders, als ich ihn geschildert; habe ich zu bunt und zu stark aufgetragen die Farben der Tugend?" Und alle andern, die irgend einmal Peter Muff nahe getreten und gestanden und ihn kennen, diesen stelle ich die Frage: „Kennt ihr ihn anders?" — Ja, ja, wenn einer ernst den Kopf schüttelt über diese Zeilen, dann ist es der Jubilar selber. Seine Bescheidenheit will kein Aufsehen, will nichts wissen von öffentlichem Lobe, und hört, was er ausgedacht, um einer Jubelfeier zu entgehen! Im Sommer 1929 erst sind es dann genau 50 Jahre, daß der Jubilar sein Schulszepter schwang. Nun sagte er sich: „Auf den Frühling verzichte ich auf meine Lehrstelle und ziehe mich in den Ruhestand zurück, so komme ich hoffentlich um eine Jubelfeier herum, weil ich im Frühling eben noch nicht 50 Jahre Schule gehalten." Die Hildisrieder aber machten ihrem lieben, geachteten Lehrer einen faustdicken Strich durch die Rechnung, indem sie ihm eine herzliche Jubelfeier veranstalteten, einfach, aber treu und heimelig. Es war Sonntag, den 6. Januar in Hildisrieden. Rede um Rede wurde geschwungen, der Jubilar gefeiert, gelobt, gepriesen, ganz wie es sich gehörte. Und am Schlusse erhob sich der kleine Mann und dankte in schlichten, bewegten Worten, die so ganz seine Bescheidenheit ins rechte Licht rückten. „Dem Herrgott danke ich für alle Gaben und alles Gute; er gab mir die Kraft, so lange auszuharren." Dann dankte er nach allen Seiten, und vorbei war der Jubeltag.

Und nun lieber Kollege auf der sonnigen Höhe von Hildisrieden, sei dem Schreiber nicht böse, wenn er, deine Bescheidenheit auf die Seite schiebend, dich den Lesern vorstellte, als das, was du bist. Sei versichert, du bist uns das Muster des ernsten Schulmannes. Und gar oft denken wir an dich und deine Arbeit, wenn uns die Schularbeit schwer und verdießlich vorkommen will. Daß du tadellos erzogen und unterrichtet, das beweist die in aller Beziehung wohlgeordnete Gemeinde Hildisrieden. Deine 50jährige Erzieherarbeit hat gute Früchte gezeitigt und auch da heißt es: „An den Früchten werdet ihr sie erkennen!" 50 volle Jahre in der gleichen Gemeinde werken, das will was heißen. Hast du wohl den Spruch in Kellers Aphorismen dir so zu Herzen genommen, daß du nicht mehr weggingest, jenen Spruch, der eindringlich mahnt, eine einmal eingenommene Stellung nicht mehr zu verlassen, das sei für den Erzieher das beste! Ich weiß es nicht, ob du den Spruch je einmal gelesen, aber gehandelt hast du nach ihm, und nun kannst du mit hoher Befriedigung auf dein gelungenes Lebenswerk zurückblicken. Und wenn du nun in den Ruhestand trittst, dann Glück auf und auf viele, viele Jahre noch! F. St.

— **Willisau.** Die Sektion Willisau-Zell des kathol. Lehrervereins hält ihre ordentliche Jahresversammlung nächsten Mittwoch, den 30. Januar, nachm. 1 Uhr, im „Adler" in Willisau ab. Als Referent konnte der als vorzüglicher Redner und moderner Schulmann bestbekannte Herr Landammann Philipp Etter, Erziehungsdirektor in Zug, gewonnen werden. Er wird sprechen über „heimatkundlichen und vaterländischen Unterricht an der Volksschule". Das Thema ist nicht nur für Lehrer, sondern für alle Schul- und Vaterlandsfreunde von besonderem Interesse. Jedermann ist zu dieser lehrreichen Versammlung freundlich eingeladen und herzlich willkommen. A. Z.

Schwyz. Am 20. Dezember vergangenen Jahres starb im Kantonsspital in Altdorf, wo er Heilung von schwerer Krankheit suchte, hochw. Pater Ambros Zürcher, Konventuale des Stiftes Einsiedeln. Seine